



# FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 16. Dezember 2009 sprach Lutz Schöne (FNG) über

## „Polnische Münzen im 17. Jahrhundert“

Anfang des 17. Jahrhunderts war der polnische Staat deutlich größer als heute, er umfasste große Teile des heutigen Litauens, Weißrusslands und der Ukraine, während Schlesien und Pommern nicht zum Königreich gehörten.

Die Wahl des Schweden Sigismund III. Wasa zum polnischen König (1587 bis 1632) führte letztlich zu langwierigen dynastischen Streitigkeiten mit Schweden, begleitet von wiederholten Kriegen um die Vorherrschaft im Ostseeraum. Auch unter seinen Söhnen und Nachfolgern Wladislaus IV. und Johann II. Kasimir (bis 1668) blieb dieser Grundkonflikt erhalten

Die im täglichen Zahlungsverkehr anzutreffende Nominalkette reichte vom Ort (Vierteltalerstück) über 6- und 3-Gröschler und Groschenstück bis hin zu den Kleinmünzen Schillinge und Denare. Eine besondere Rolle spielte das Dreipöcker-Stück, eine in Massen ausgebrachte Münze im Wert von 1 ½ polnischen Groschen. Es lehnte sich im Design an die in Deutschland beliebten „Apfelgroschen“ an, enthielt aber deutlich weniger Silber als diese.

Die polnischen Münzen erfuhren in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts eine ständige Verminderung ihres Silbergehaltes, eine „Kipper- und Wipperzeit“ wie in Deutschland gab es aber nicht. Im Jahr 1627 betrug der innere Wert der Münzen nur noch 40 bis 45% dessen, was um 1600 die Regel war. 1627 wurde die Ausprägung von polnischen Kleinmünzen für über 20 Jahre eingestellt, es wurden nur noch vereinzelt Taler und Dukaten geprägt.

Mit dem militärischen Vordringen schwedischer Heere fielen ehemals polnische Städte in den Herrschaftsbereich der Schweden (Riga, Elbing, Thorn). Von den neuen Herren wurde die Ausprägung der ursprünglich polnischen Sorten – nun stark unterwertig – wieder aufgenommen. Die schlechten Münzen wurden in Massen geprägt und strömten in den polnischen Wirtschaftsraum.

Unter Johann II. Kasimir wurde im Jahr 1659 als Abwehr die Ausprägung noch schlechterer Sorten beschlossen – eines 30-Gröschlers mit dem Silbergehalt von 12 Groschen und von reinen Kupferschillingen. Der damit betraute Münzunternehmer Titus Livius Boratini überschritt die vorgegebenen Pragemengen dieses unterwertigen Geldes erheblich und bereicherte sich am Münzgewinn.

Das Ergebnis des daraufhin gegen ihn angestrebten Gerichtsverfahrens (was später ergebnislos eingestellt wurde) wartete er nicht ab. Er ging 1661 nach Moldawien und half dem dortigen Lokalfürsten beim Aufbau einer Münzfälscherwerkstatt, in der polnische und auch preußische Schillinge in gewaltigem Umfang gefälscht und in Polen in den Umlauf gesetzt wurden.

Ende der 1660er Jahre wurde die Ausprägung der unterwertigen Sorten in Polen eingestellt. Die Kupferschillinge (Boratinki genannt) und die XXX-Gröschler (Timpfe) wurden nur noch mit halbem Wert im Zahlungsverkehr gerechnet - was in den Münzverordnungen Johann III. später bestätigt wurde.

Mit Johann III. Sobieski, dem „Retter von Wien“ im Jahr 1683, endete 1696 die polnische Münzprägung für viele Jahrzehnte.

In der „Sachsenzeit“ (1697 bis 1763) wurden nur noch sächsische Münzen für den polnischen Währungsraum neu geprägt, die alten polnischen Münzen blieben noch viele Jahrzehnte im Umlauf.

Dem Vortrag folgten 19 interessierte Zuhörer.